

Milos Forman, Jan Novak: Rückblende. Erinnerungen

Hamburg: Hoffmann und Campe 1994, 400 S. mit 52 Abb., DM 48,-,
ISBN 3-455-08599-7

Eine witzige (man beachte Abb. 52!), auch selbstironische, nie indiskrete Autobiografie, mit Hilfe eines Ghostwriters geschrieben. Im Gegensatz zu manchen anderen enthält sie ein Namensregister, ein Register der genannten Filme und die Filmografie des Autors. Und über die Urteile des berühmten Regisseurs zu seinen eigenen Filmen, seiner Arbeitsweise und die der vielen anderen Konkurrenten wird man nicht im unklaren gelassen.

Vor allem aber erfährt man etwas über die Schwierigkeiten eines tschechischen Emigranten, die amerikanische Kultur zu verinnerlichen und im Medium Film gestalterisch zu interpretieren; zum Teil wird dies ausdrücklich thematisiert, größtenteils bildet es die Folie des Erzählten. Neben diesen 'westlichen' Erfahrungen umfassen die Jahre in der damaligen Tschechoslowakei, also die zwischen 1932 und 1968, den ersten, größeren Teil des Buches und besonders die Filme, die den Regisseur aus dem bemerkenswerten Filmland jenseits des Eisernen Vorhangs unter den Kennern in aller Welt berühmt machten.

Erst in den Berichten über seine eigene Filmarbeit finden sich Reflexionen über die Fragen des künstlerischen Handwerks, denn Forman ist, wie man bald begreift, ein Mensch, dem 'learning by doing' eigentümlich, vertraut und angenehm ist. So äußert er sich über die Regie-Arbeit (S.178f., 377), über Chancen und Formen von Drehbüchern (S.252, 311f.), über Besetzungs- und Schauspielersfragen (S.280f., 283, 331f.) und Laiendarsteller im besonderen (S.187, 243), auch über die Arbeit des Kameramanns (S.289) und – natürlich bei einem Regisseur, der (im Westen!) viel Literatur verfilmt hat – über Film und Literatur (S.272f., 275f.) nur auf dem Hintergrund praktischer Erfahrungen, die er mit sich oder anderen gemacht hat. Diese induktive Argumentationsweise führt schließlich auch zu einer überzeugenden Interpretation der oft bemerkten Tatsache, daß es Forman in der CSSR auf die dokumentarische „Authentizität einer Situation“ ankam, während er sich dagegen in den USA historischen Stoffen widmete: Als „Angelegenheit der künstlerischen Identität“ dieses tschechisch-amerikanischen Regisseurs Milos Forman macht er die „Sehnsucht nach Glaubwürdigkeit“ aus, die ihn „in Amerika zum historischen Film gebracht hat“: „mit einem zeitgenös-

sischen Stoff kann ich hier in Amerika meinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit nicht so leicht erfüllen“ (S.383).

Es wäre falsch, das insgesamt gut übersetzte Buch (nur „locations“ im Sinne von „Drehort“ vermag die Übersetzerin nicht einzudeutschen) allein auf den Regisseur Forman oder eine filmbezogene Aussagemenge hin zu betrachten. Zu deutlich wird der Bürger und um seine Freiheit bemühte Tscheche Milos Forman in den Berichten sichtbar. So enthalten die vielen kleinen Szenen, aus denen sich seine „Erinnerungen“ zusammensetzen, Momentaufnahmen des alltäglichen politischen Geschehens, bei denen nicht nur die Künstler seiner Heimat (etwa seine erste Frau, Jana Brechowa, oder Regisseure wie Jan Nemec bzw. Alfred Radok), sondern auch Politiker (wie der Staatspräsident Novotny oder der Dissident Vaclav Havel) in den ideologischen Auseinandersetzungen um die Verwirklichung künstlerischer Ziele auftauchen und sich durch ihr Handeln charakterisieren. Insgesamt nämlich nehmen – nur im Blick auf die Heimat, nicht aber hinsichtlich der USA – die politischen Ereignisse, Erlebnisse und Erinnerungen einen breiteren Raum ein als die mit den Filmen Formans, geschweige denn anderen Filmen verbundenen. Dies kennzeichnet einen Filmregisseur, der nicht abseits vom politischen Geschehen sich und seine Filme verwirklicht, sondern – auch wenn er seine Filme weder selber politisch interpretiert noch sie so „instrumentalisiert“ wissen will – sich mit seinen Filmen im alltäglichen und also auch politischen Geschehen „verortet“ weiß. Wie Orte und Örtlichkeiten bei Forman zum Sinnbild werden, läßt sich nicht nur an seinen Filmen, sondern ganz entsprechend auch an seinen Erinnerungen ablesen.

Gerd Albrecht (Köln)